

die böhmische Kirche“ interpretiert A. als Reaktion des Königs auf Bitten der Klöster und Kapitel um Beistand gegen den Bischof. Doch der Streit war, wie gesagt, komplexer Natur und hängt auch mit einer Umstrukturierung der königlichen Kammer zusammen, ist also nicht nur als ein Versuch zu betrachten, dem Bischof entgegenzutreten. Das Schicksal von Bischof Andreas, welcher das Ende seines Lebens im italienischen Exil verbrachte und nicht viel von seinem Reformprogramm durchsetzen konnte, konfrontiert A. mit der Strategie Bischof Roberts von Olmütz (1201–1240). Auch Robert war ein reformorientierter Prälater, hatte aber als Zisterzienser gute Beziehungen zu den Klöstern und versuchte seine Ziele nicht mit Gewalt durchzusetzen, sondern setzte diplomatische Mittel ein und suchte zudem die Unterstützung des Königs zu gewinnen. Er betonte die Pastoralität als Teil des Reformprogramms. An dieser Stelle sollte jedoch hinzugefügt werden, dass auch er am Ende seines Lebens zum Opfer interner Zwistigkeiten in der Olmützer Kirche und aufgrund von Klagen seines Klerus vom Papst abgesetzt wurde (S. 24–82). Der Verbreitung des kanonischen Rechts in den böhmischen Ländern ist das dritte Kapitel gewidmet (S. 83–172). Nützlich sind besonders die Unterkapitel zur Entwicklung der Immunität und zu den Mendikanten in den böhmischen Ländern. A. macht darauf aufmerksam, dass die Klöster der Mendikanten zwar in Städten gegründet wurden, dass sie aber ihre Patrone primär unter den Přemysliden und Angehörigen des Hochadels rekrutierten. Das Unterkapitel zu den Mendikanten hätte man allerdings eher im zweiten Kapitel erwartet; mit der Kanonistik hat es nicht viel zu tun. Das vierte Kapitel ist der Entwicklung der Kirchenverwaltung gewidmet (S. 173–252). J. analysiert hier sorgfältig die Disziplinierung des Klerus und die Entwicklung der kirchlichen Gerichte von der Durchsetzung der bischöflichen Gerichtsgewalt zu Anfang des 13. Jh. bis zur Etablierung des Offizialats Anfang des 14. Jh. Die Disziplin des Klerus ist ein Kapitel für sich – nach J. gehörte sie zu den Problemen, die ständig diskutiert und kritisiert, aber nie wirklich gelöst wurden. Auch weitere Phänomene, welche J. untersucht (Synoden, Eherecht und Juden), zeigen, wie langwierig der Prozess der Durchsetzung der Reformgedanken in den böhmischen Ländern war. Diese Feststellung wird durch das fünfte Kapitel zum „frommen Leben zwischen Ideal, Norm und Realität“ nur bestätigt, in dem A. z. B. das Überleben des Konkubinats bei Klerikern während des ganzen MA belegen kann (S. 253–273). Nur bezeugt die Tatsache, dass sich schon Anfang des 13. Jh. Söhne von Klerikern um Dispens bewarben, wenn sie sich um die Priesterweihe bemühten, dass die Norm zwar überschritten, aber zugleich als Norm anerkannt wurde. Auch einzelne Affären sündiger Kleriker sagen nicht viel über die allgemeine Situation des Klerus, da serielle Quellen fehlen. Abschließend bespricht R. den Einfluss des Konzils auf die visuelle Kultur (S. 274–344). Für das tschechische Publikum ist auch die Übersetzung der Konzilsdekrete ins Tschechische durch Anna PUMPROVÁ / Richard PSÍK (S. 353–400) ein großer Gewinn. Das Buch bietet mehr, als sein Titel verspricht – das IV. Lateranum wird in den Kontext der Geschichte der böhmischen Länder und der lokalen Kirche im 11.–14. Jh. eingeordnet und dem Leser somit ein plastisches Bild der *ecclesia semper reformanda* im regionalen Kontext vermittelt.

David Kalhous